



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Seine Divina Commedia

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

außer ihm liegenden Tatbestand erraten läßt, wie in den grandiosen Sonetten *Tanto gentile usw.* und *Vede perfettamente usw.*, glaubt er noch sich entschuldigen zu müssen<sup>1)</sup>. Im Grunde gehört auch das allerschönste dieser Gedichte hierher, das Sonett *Deh peregrini che pensosi andate usw.*

Auch ohne die *Divina Commedia* wäre Dante durch diese bloße Jugendgeschichte ein Markstein zwischen Mittelalter und neuerer Zeit. Geist und Seele tun hier plötzlich einen gewaltigen Schritt zur Erkenntnis ihres geheimsten Lebens.

Was hierauf die *Commedia* an solchen Offenbarungen enthält, ist vollends unermesslich, und wir müßten das ganze große Gedicht, einen Gesang nach dem andern durchgehen, um seinen vollen Wert in dieser Beziehung darzulegen. Glücklicherweise bedarf es dessen nicht, da die *Commedia* längst eine tägliche Speise aller abendländischen Völker geworden ist. Ihre Anlage und Grundidee gehört dem Mittelalter und spricht unser Bewußtsein nur historisch an; ein Anfang aller modernen Poesie aber ist das Gedicht wesentlich wegen des Reichthums und der hohen plastischen Macht in der Schilderung des Geistigen auf jeder Stufe und in jeder Wandlung<sup>2)</sup>.

Fortan mag diese Poesie ihre schwankenden Schicksale haben und auf halbe Jahrhunderte einen sogenannten Rückgang zeigen — ihr höheres Lebensprinzip ist auf immer gerettet, und wo im 14., 15. und beginnenden 16. Jahrhundert ein tiefer originaler Geist in Italien sich ihr hingibt, stellt er von selbst eine wesentlich höhere Potenz dar als irgendein außeritalienischer Dichter, wenn man Gleichheit der Begabung — freilich eine schwer zu ermittelnde Sache — voraussetzt.

Wie in allen Dingen bei den Italienern die Bildung (wozu die Poesie gehört) der bildenden Kunst vorangeht, ja diese erst wesentlich anregen hilft, so auch hier. Es dauert mehr als ein Jahrhundert, bis das Geistigbewegte, das Seelenleben in Skulp-

<sup>1)</sup> *Vita nuova*, ed. Witte S. 81. 82 fg. — *Deh peregrini*, das. S. 116 fg.

<sup>2)</sup> Für Dantes theoretische Psycho-

logie ist *Purgat. IV*, Anfang, eine der wichtigsten Stellen. Außerdem vgl. die betreffenden Partien des *Convito*.

tur und Malerei einen Ausdruck erreicht, welcher demjenigen bei Dante nur irgendwie analog ist. Wie viel oder wie wenig dies von der Kunstentwicklung anderer Völker gilt<sup>1)</sup>, und wie weit die Frage im ganzen von Werte ist, kümmert uns hier wenig. Für die italienische Kultur hat sie ein entscheidendes Gewicht.

Was Petrarca in dieser Beziehung gelten soll, mögen die Leser dieses vielverbreiteten Dichters entscheiden. Wer ihm mit der Absicht eines Verhörers naht und die Widersprüche zwischen dem Menschen und dem Dichter, die erwiesenen Nebenliebschaften und andere schwache Seiten recht emsig aufspürt, der kann in der Tat bei einiger Anstrengung die Lust an seinen Sonetten gänzlich verlieren. Man hat dann statt eines poetischen Genusses die Kenntnis des Mannes in seiner „Totalität“. Nur schade, daß Petrarca's Briefe so wenigen avignonesischen Klatsch enthalten, woran man ihn fassen könnte, und daß die Korrespondenzen seiner Bekannten und der Freunde dieser Bekannten entweder verlorengegangen sind oder gar nie existiert haben. Anstatt dem Himmel zu danken, wenn man nicht zu erforschen braucht, wie und mit welchen Kämpfen ein Dichter das Unvergängliche aus seiner Umgebung und seinem armen Leben heraus ins Sichere brachte, hat man gleichwohl auch für Petrarca aus den wenigen „Reliquien“ solcher Art eine Lebensgeschichte zusammengestellt, welche einer Anklageakte ähnlich sieht. Übrigens mag sich der Dichter trösten; wenn das Drucken und Verarbeiten von Briefwechseln berühmter Leute in Deutschland, Frankreich und England noch lange so fortgeht, so wird die Armesünderbank, auf welcher er sitzt, allgemach die erlauchteste Gesellschaft erhalten.

Ohne das viele Künstliche und Gesuchte zu verkennen, wo Petrarca sich selber nachahmt und in seiner eigenen Manier weiterdichtet, bewundern wir in ihm eine Fülle herrlicher Seelenbilder, Schilderungen seliger und unseliger Momente,

<sup>1)</sup> Die Porträts der Eufischen Schule würden für den Norden eher das Gegenteil beweisen. Sie bleiben

allen Schilderungen in Worten noch auf lange Zeit überlegen.